

Schläge im Zug: Anklage gegen Täter erhoben

Justiz: Staatsanwaltschaft sieht ungewöhnlichen Fall

LOHR. Nach einem Angriff auf einen 64 Jahre alten Mann im Regionalzug bei Lohr im Juli hat die Staatsanwaltschaft Würzburg gegen die Angreifer, zwei 40 und 34 Jahre alte Männer aus Sachsen, Anklage wegen gemeinschaftlicher schwerer Körperverletzung erhoben. Das bestätigte die Behörde unserem Medienhaus.

Die beiden Männer hatten am Montag, 15. Juli, minutenlang auf den Mann aus einer Spessartgemeinde eingepöbeln. Der Grund: Der 64-Jährige hatte die sichtbar alkoholisierten Männer nach eigenen Angaben dazu aufgefordert, ihre »Nazi-Musik« auszuschalten. Die Folge: Mehrere Frakturen um das linke Auge des Main-Spessarters und fünf Tage im Krankenhaus. Die Täter sitzen seither in Untersuchungshaft. Der Prozess wird laut Staatsanwalt Boris Raufeisen wohl noch in diesem Jahr terminiert.

Oberstaatsanwalt Thorsten Seebach sprach von einem ungewöhnlichen Fall: »Sieg-Heil-Rufe im Vollzug haben wir öfter. Das sind dann oft Idioten. Das müssen nicht immer Nazis sein«, erklärt der stellvertretende Pressesprecher. Das Besondere: »Sonst sprechen Bürger solche Leute nicht an oder die Angesprochenen reagieren nicht so heftig.«

Kamera hält Attacke fest

Die Reaktion der Täter hat eine Videokamera im Zug festgehalten. Und auch eine weitere Zugfahrt am selben Tag kommt in Würzburg zur Anklage: Auf dem Weg von Brand-Erbisdorf (Landkreis Mittelsachsen) nach Würzburg sollen die Männer »Sieg Heil« gerufen haben. Deswegen wirft die Staatsanwaltschaft den Männern das Verwenden von Kennzeichen verfassungswidriger Organisationen vor.

Hinzu kommt wohl ein Verstoß gegen das Vereinsgesetz: Einer der Männer war mit nacktem Oberkörper durch den Nürnberger Hauptbahnhof gelaufen. An sich keine Straftat. Der Mann hat aber in altdieser Schrift »Blood Honour« – zu Deutsch: Blut Ehre – auf dem Oberkörper tätowiert. Dazwischen ist laut Raufeisen eine Triskele, eine Abart des Hakenkreuzes, zu sehen. Der Schriftzug soll sich auf die rechtsextreme Organisation »Blood and Honour« beziehen – diese ist in Deutschland verboten.

Die Lieder, die die Männer im Zug hörten und die Auslöser für den Angriff auf den 64-Jährigen waren, kommen in Würzburg nicht zur Anklage. Dazu ermittelt die Staatsanwaltschaft in Chemnitz, die die Mobiltelefone auf verbundene Lieder überprüfen lässt. Laut Staatsanwaltschaft haben der 40- und der 34-Jährige bereits Haftstrafen wegen Gewalt- und Vermögensdelikten verbüßt.

Damit seine Seele weiterlebt

Gedenken: An Lohrs Ehrenbürger Joseph Schloßmann erinnert Tafel auf Berliner Friedhof Weißensee

Von unserer Redakteurin
MONIKA BÜDEL

LOHR/BERLIN. An den Lohrer Ehrenbürger Joseph Schloßmann erinnert seit diesem Donnerstag eine Tafel auf dem jüdischen Friedhof in Berlin-Weißensee. In dem Grab, in dem seine Frau Mina ruht und dessen Grabstein die Inschrift »Geheimer Kommerzienrat Jos. Schloßmann« trägt, wurde Joseph Schloßmann nie beigesetzt. Der Grund: Er starb 1943 im Konzentrationslager Theresienstadt.

Die Enthüllung der Gedenktafel gehört zu einer Reihe von öffentlichen Gedenkprojekten der Stadt in Zusammenarbeit mit dem Geschichts- und Museumsverein Lohr. Damit soll an die an die ehemalige Israelitische Kultusgemeinde Lohr und die Töchter und Söhne jüdischer Familien erinnert werden, die in Lohr geboren und/oder hier aufgewachsen sind. Zu Letzteren gehört der in Wiesenfeld geborene Joseph Schloßmann, der sich um 1890 in Berlin eine Existenz aufgebaut hat, aber durch vielfache Wohltätigkeit nie die Verbindung zu seiner Heimatstadt Lohr hat abreißen lassen.

Urenkelin bei Gedenkfeier

Die Urenkelin von Joseph Schloßmann, Maude Björklund, hat als Vertreterin der Nachfahren Joseph Schloßmanns, die über die ganze Welt verstreut sind, an der Enthüllung der Gedenktafel in Berlin teilgenommen. Sie kam mit ihrem Mann aus Stockholm an. Ihr Großvater Ludwig (1881 bis 1954), der Sohn von Joseph und Mina Schloßmann, war wie die vier Geschwister rechtzeitig ausgewandert, Ludwig nach Schweden. Mit Maude Björklund war das Projekt von Anfang an besprochen worden, teilt der Vorsitzende des Geschichts- und Museumsvereins, Wolfgang Vorwerk, mit.

Vermittelt hat den Kontakt nach seinen Angaben Anja Lösel in Berlin. Lösel hatte 2013 mit ihrem Mann Alexander Mayr das Verlegen eines Stolpersteins für Joseph Schloßmann in der Claudiusstraße 5 in Berlin veranlasst.



Lohrs 3. Bürgermeisterin Ruth Steger (von links), Wolfgang Vorwerk, Vorsitzender des Lohrer Geschichts- und Museumsvereins, und Schloßmann-Urenkelin Maude Björklund bei der Gedenkstein-Enthüllung für Joseph Schloßmann. Foto: Eckart Cuntze

Dies war seine letzte frei gewählte Wohnadresse, ehe er und seine verwitwete Schwester Fanny Rothschild, die ab 1938 bei ihm wohnte, in ein sogenanntes Judenhaus in der Bamberger Straße in Berlin ziehen mussten. Joseph Schloßmann wurde 1942 nach Theresienstadt deportiert, berichtet Vorwerk. Seine Schwester Fanny starb vorher an Brustkrebs. Sie ist ebenfalls auf dem Friedhof Weißensee beigesetzt.

Keine sichere Erklärung gibt es laut Vorwerk, warum Joseph

Schloßmann nicht wie seine Kinder auch ausgewandert ist. Möglicherweise wollte er seine vielleicht schon erkrankte Schwester Fanny nicht alleine in Berlin zurücklassen. »Möglicherweise hielt er einfach nicht für denkbar, was wir uns auch heute noch fragen, obwohl alle Fakten auf dem Tisch liegen: wie konnte das passieren?«, schreibt Vorwerk.

Es war der Wunsch der Urenkelin, die Enthüllung der Gedenktafel nicht zu verschieben, als die Beteiligten auf einem angeforder-

ten Foto der zu installierenden Platte vorige Woche feststellten, dass aus dem Todesjahr ihres Urgroßvaters – 1943 – durch einen Zahlenverdreher in der Gießerei ein »1934« geworden war.

Die Platte wird demnächst auf Kosten der Firma ausgetauscht. »Es war das Versehen eines Menschen und dies bei einer Jahreszahl, die der Inbegriff von Unmenschlichkeit ist. Das macht das Versehen trotz allem so verzeihlich. Es war ein Mensch, dem dieser Fehler unterlaufen ist«, schreibt Vorwerk in seinem Bericht über die Gedenkstein Enthüllung weiter.

Stimmungsvolle Feier

Entscheidend sei, so der Vorsitzende des Geschichtsvereins, dass durch diese Gedenktafel der Verstorbene in das Gedächtnis der Lebenden zurückkehrt und sein Seelenheil findet: »Denn die Seele lebt in denen weiter, die der Toten gedenken.« Lohrs 3. Bürgermeisterin Ruth Steger würdigte den Ehrenbürger Schloßmann im Namen der Stadt und hob seine guten Taten, seine Verbundenheit zu Lohr und sein großes Herz für das Allgemeinwohl hervor, wie sie auf Nachfrage der Redaktion mitteilt. Sie bedauerte, dass erst 1985 Schloßmann die Ehrenbürgerwürde nach der Aberkennung durch die Nazis 1934 wieder offiziell zugesprochen wurde. Die Taten der Nationalsozialisten könnten nicht ungeschehen gemacht werden, was wir tun könnten sei das Gedenken, so Ruth Steger. Außerdem warnte sie vor alten und neuen rechten Kreisen.

Maude Björklund habe sich im Namen der Nachfahren für die Ehre, die ihrem Urgroßvater posthum erwiesen wurde, bedankt. Für die Gedenktafel haben laut Vorwerk die Städte Lohr und Karlstadt, Privatleute und der Geschichts- und Museumsverein gespendet.

Anja Lösel, die mit ihrem Mann Alexander Mayr am Donnerstag nachmittag an der Gedenkfeier auf dem Friedhof Weißensee teilgenommen hat, beschreibt diese im Telefonat mit der Redaktion als sehr stimmungsvoll.

Lorena Rüppel führt Geschäfte der Framag

Marketing: Nachfolgerin von Stefan Gubitz

FRAMMERSBACH. Lorena Rüppel (27) ist die neue Geschäftsführerin der Frammersbacher Marketinggenossenschaft (Framag). Die Frammersbacherin soll laut Bürgermeister Christian Holzemer die Gemeinde in den digitalen Medien präsentieren. Ihre Hauptaufgabe werde jedoch das klassische Marketing sein.

»Ich möchte den Leuten zeigen, was da ist, mich mit der Bevölkerung austauschen und das Angebot verbessern«, nannte Lorena Rüppel ihre Vorhaben bei ihrer Vorstellung am Donnerstagnachmittag im Frammersbacher Rathaus. Ihr Ziel sei es, den Ort attraktiv darzustellen für Unternehmen, Arbeitnehmer, Einwohner und potenzielle Neubürger.

Mit wenig Mitteln

Sie wolle viele Fakten mit wenigen Mitteln schaffen, das was da ist, nutzen und erweitern. Nach Bei-



Lorena Rüppel ist die neue Geschäftsführerin der Frammersbacher Marketinggenossenschaft. Foto: Monika Büdel

spielen gefragt, sagte Rüppel, Frammersbach sei sportlich aktiv. Hier könne man Strukturen fördern und Veranstaltungen in Zusammenarbeit mit Vereinen anbieten, um neue Zielgruppen zu erreichen. Zu ihren Vorstellungen gehört das Schwimmbad einzubeziehen und Leute dorthin zu bringen.

Lorena Rüppel hat nach eigenen Angaben am Franz-Ludwig-von-Erthal-Gymnasium in Lohr das Abitur gemacht, in Bamberg Kommunikationswissenschaft, Sozialwissenschaft und Pädagogik studiert. Es folgte der Masterstudiengang Marken- und Medienmanagement an der Fachhochschule Würzburg-Schweinfurt. Vier Monate beschäftigte sie sich mit internationalem Management an der Austauschuni in Sligo (Irland). Ihre Masterarbeit hat sie bei Bosch Rexroth im Bereich Marketing geschrieben. Sie hat praktische Erfahrung im Stadtmarketing Tauberbischofsheim gesammelt und war zwei Jahre als Social-Media-Managerin bei Flyeralarm. Dass sie vom Starhouse in Lohr zum 1. Oktober nach Frammersbach wechselt, hat laut Rüppel mit der Aufgabe zu tun und damit dass Freund und Familie in der Marktgemeinde leben und die Framag ihr eine Vollzeitstelle bietet.

Stunden aufgestockt

Die Genossenschaft hat die Stelle von 32 auf 39 Stunden aufgestockt, wie der Bürgermeister mitteilt. Die Framag finanziert sich nach Auskunft Holzemers hauptsächlich durch Aufträge der Gemeinde. So organisiert die Genossenschaft beispielsweise den Holz- sowie den Garten- und Blumenmarkt und die Kirchweih.

Nur einen geringen Teil machen bei den Einnahmen die Mitgliedsbeiträge aus. Die Framag beschäftigt neben der Geschäftsführerin zwei Teilzeitarbeiter, die in der Tourist-Info arbeiten. Lorena Rüppel ist die Nachfolgerin von Stefan Gubitz, der im Juli auf eigenen Wunsch ausgeschieden ist. Dem Aufsichtsrat der Framag sei es wichtig, dass Etabliertes wie die Märkte weiterläuft, betont Holzemer. mb

Zur Person: Ehrenbürger Joseph Schloßmann

Joseph Schloßmann kam am 17. April 1860 in Wiesenfeld zur Welt. Sein Vater siedelte vier Jahre später nach Lohr über, wo er eine Lederwarenhandlung im Haus Nummer 175 eröffnete (heute rechter Teil der Sparkasse am Marktplatz). Um das Jahr 1882 verließ Joseph Schloßmann Lohr und ging als Kleiderhändler nach Landshut. Etwa von 1886 bis 1898 lebte er in den USA, wo er als Kaufmann arbeitete.

Nach seiner Rückkehr wohnte er in Berlin und baute dort mehrere Textilunternehmen auf. Mit seiner Frau Mina hatte er fünf Kinder. Die Stadt Lohr, wo er Kindheit und Jugend verbracht hatte, vergaß er nie. Das wird in einem Telegramm deutlich, das er nach der



Joseph Schloßmann. Foto: Stadtarchiv

Verleihung der Ehrenbürgerwürde nach Lohr schickte: »Die Anhänglichkeit, die mich durch mein ganzes Leben mit meiner Heimatstadt verbunden hat, kettet mich bis zu meinem letzten Atemzuge an das mir so liebe Lohr.«

Bereits bei einem Besuch 1904 in Lohr spendete der Fabrikant, seit 1899 Kommerzienrat und seit 1902 Geheimer Kommerzienrat, der Sanitätskolonne einen größeren Geldbetrag. Als

die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise auch Lohr trafen, häuften sich ab 1929 die Sachspenden.

Am 16. Januar 1930 verlieh der Lohrer Stadtrat Schloßmann »in Anerkennung seiner Verdienste um seine Heimatstadt und in Anerkennung seiner großen Wohltätigkeit der armen Bevölkerung Lohrs gegenüber« die Ehrenbürgerwürde. Am 27. April 1934 beschloss der mittlerweile von den Nationalsozialisten beherrschte Lohrer Stadtrat nach anfänglichem Widerstand, Schloßmann aus der Liste der Ehrenbürger der Stadt Lohr zu streichen. Die Aberkennung durch die Nationalsozialisten sei nichtig, weil der damalige Stadtrat nicht demokratisch gewählt worden sei, ließ

die Stadt Lohr 1984 nach einer öffentlichen Diskussion wissen. Schloßmann wird weiterhin als Ehrenbürger geführt. Schloßmann musste 1941 seine Etagenwohnung im Bezirk Tiergarten räumen und war danach in einem sogenannten »Judenhaus« im Bezirk Schöneberg untergebracht. Am 17. August 1942 wurde er von der Gestapo abgeholt und in einem »Alterstransport« mit etwa 1000 weiteren Juden ins KZ Theresienstadt deportiert. Dort starb er am 4. Januar 1943 im Alter von 82 Jahren. (tjm/Quelle und weitere Information: »Ehrenbürger der Stadt Lohr a. Main«, Schriften des Geschichts- und Museumsvereins Lohr, zusammengestellt vom Arbeitskreis Heimat und Geschichte der Volkshochschule Lohr)

Naturschützer weisen Kritik der Hegefischerei am Biber zurück

Gewässer: Genossenschaft hatte beklagt, dass der Biber an Fließgewässern im Spessart Fischlebensräume zerstört – BN: Artenvielfalt steigt

MAIN-SPESSART. Ist der Biber für hiesige Fischgewässer Fluch oder Segen? Zu dieser Frage gehen die Meinungen auseinander. Die Hegefischereigenossenschaft der Lohr sprach vor wenigen Tagen bei einem Pressetermin davon, dass der Biber durch seine Dammbauten den Fischgewässer Schaden zufüge. Dieser Darstellung widerspricht nun der Bund Naturschutz (BN).

Die Hegefischer hatten geschil- dert, dass sich durch die Bautätigkeit des Bibers Fließgeschwindigkeiten verringerten. Dies lasse die Temperaturen des Wassers steigen und den Sauerstoffgehalt sinken. Auch führe es zum Versanden der Bäche. Fischarten wie Bachneunauge, Mühlkoppe, Äsche und Forelle kämen so Laichgewässer abhandeln. Der Biber zerstöre Fischlebensräume, so die Hegefischereigenossenschaft.

Die Kreisgruppe des Bundes Naturschutz widerspricht. Sie verweist darauf, dass der Biber ein »ur-bayerisches« Tier sei und schon vor über 15 Millionen Jahren hier gelebt habe. Das Reviereystem der Tiere mache eine »Übervermehrung biologisch unmöglich«.

Seit seiner Wiedereinbürgerung habe sich der Biber »als Landschaftsgestalter schlechthin bewiesen«, so die Naturschützer. Er stehe für eine Strukturberei- cherung und Auenrevitalisierung. Dies wirke sich positiv auf die Artenvielfalt aus. »Biberreviere zählen zu den artenreichsten Biotopen im Freistaat«, so der BN.

Auch Fische profitierten enorm vom Biber. Nach Aussage der Naturschützer haben wissenschaftliche Untersuchungen ergeben, dass in den Biberrevieren nicht nur mehr verschiedene Fischarten leben, sondern auch das Gewicht der

einzelnen Tiere zunimmt. Auch die Fischdichte könne dort bis zu 80 mal höher sein als in biberfreien Gewässern.

Biberdämme verwandelten reine Fließgewässer in ein System aus unterschiedlich großen Teichen und dazwischen liegenden Fließgewässerstrecken, auf denen Fische die Dämme umwandern könnten.

Sedimente und Nährstoffe würden in Biberseen zurückgehalten. Dies führe dazu, dass unterhalb des Biberdamms das Wasser klarer sei und Kieslücken wieder freigespült würden. Dies wiederum schaffe Laichgründe für Fischarten wie Äsche und Forelle, widerspricht der BN der Hegefischereigenossenschaft.

Der Mensch dagegen habe den Bächen 99 Prozent ihres ursprünglichen Raums und Fischen Rückzugsräume genom-



Über den Biber in Spessartgewässern ist ein Streit entbrannt. Archivfoto: Pleul/dpa

men. Verschiedene Gesetze und Bestimmungen verpflichteten heute zur Renaturierung und ökologischen Verbesserung der Gewässer. Wenn man die mittlerweile propagierte Nutzungsaufgabe der Uferstreifen mit der Duldung von Biberaktivitäten kombiniere, sei der »Wert für den Naturschutz erheblich«, so die Stellungnahme der Naturschüt-

zer. Der Biber leiste aber auch für den Hochwasserschutz wichtige Arbeit, da Wasser länger zurückgehalten werde. In trockenen Jahren profitierten Natur und Landwirtschaft vom diesem Wasserrückhaltesystem des Bibers.

Die Naturschützer verschweigen nicht, dass es in der dicht besiedelten Kulturlandschaft auch Probleme mit dem Biber geben kann, zum Beispiel dann, wenn seine Dammbauten Wiesen unter Wasser setzen. Deswegen gebe es seit 1996 in Bayern ein Bibermanagement in enger Zusammenarbeit von Behörden und fast 500 ehrenamtlichen Biberberatern. So ließen sich für alle Konfliktfälle gute, »meist überraschend einfache Lösungen« finden. Viele Probleme tauchten gar nicht erst auf, wenn die Biber-Experten frühzeitig zurate gezogen werden, so die Naturschützer. jour